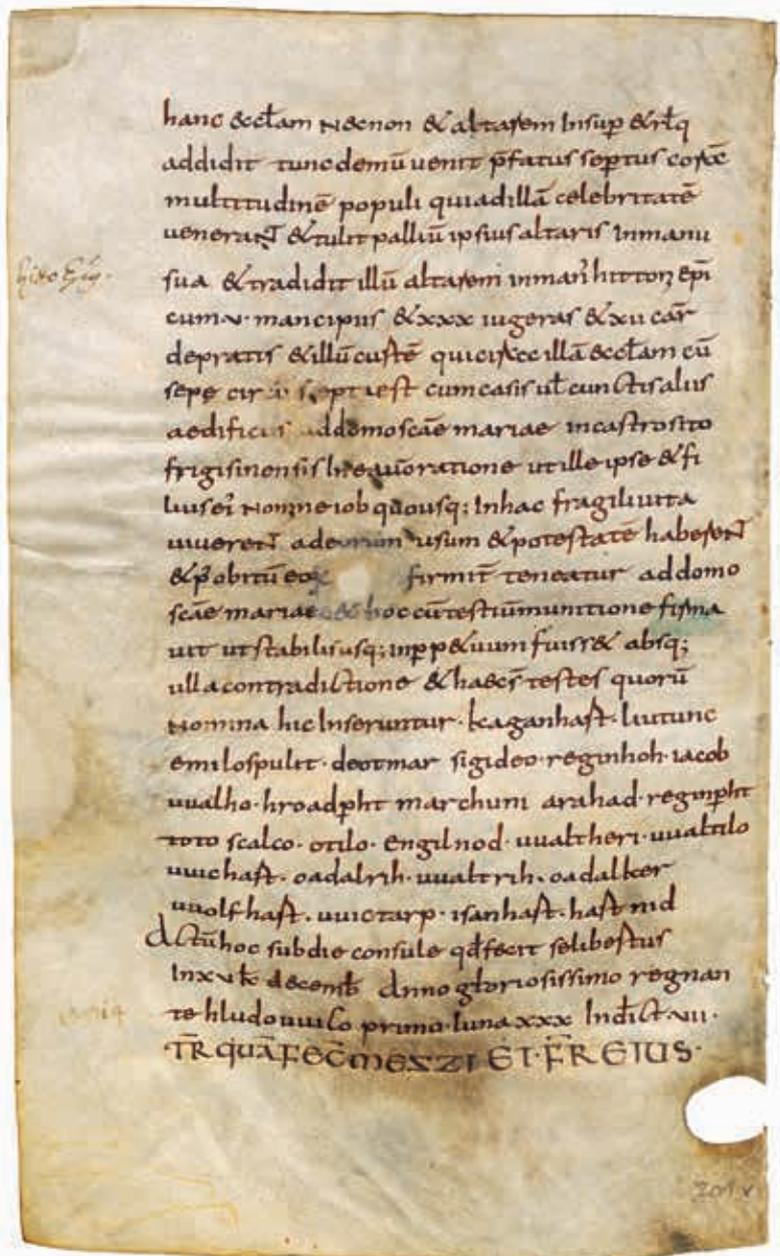
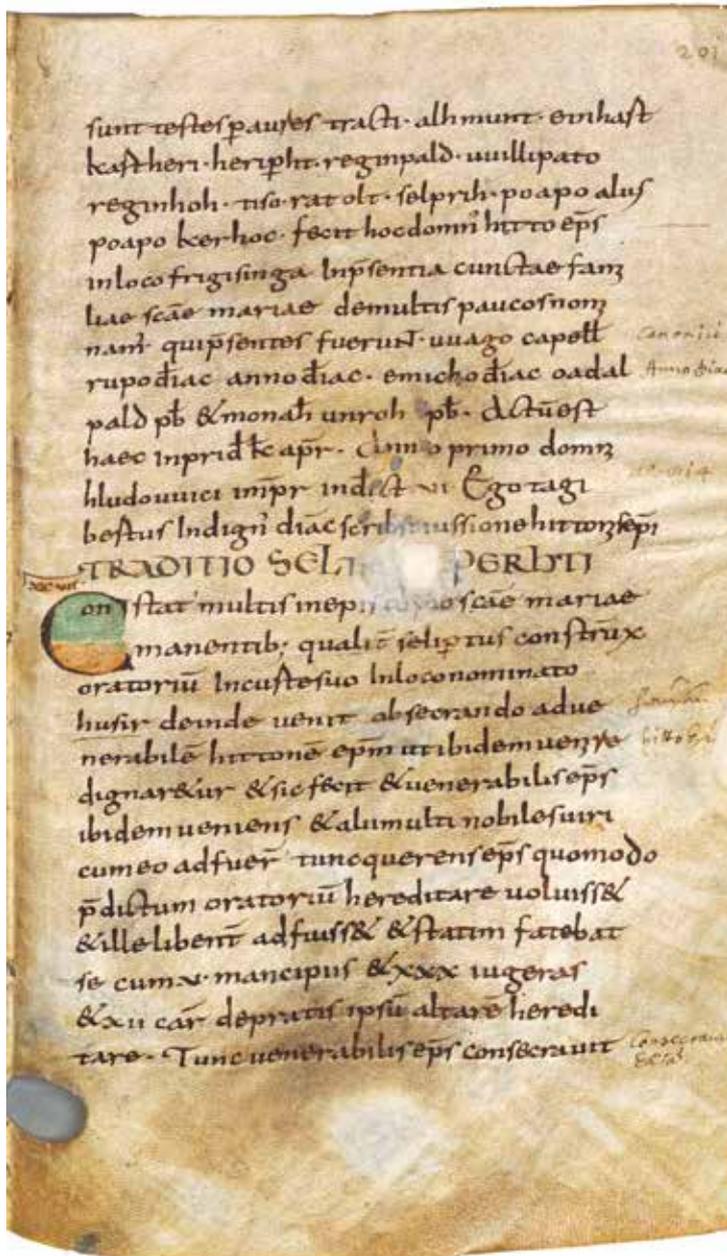


Zur Ersterwähnung von Nassenhausen 814*

von Prof. Dr. Pankraz Fried († 2013)

Das Kirchdorf Nassenhausen, Gemeinde Adelshofen, plant für 2014 seine 1200-Jahrfeier. Da eine frühe urkundliche Nennung von 814 bisher als nicht gesi-

chert angesehen werden kann, soll im Folgenden der Nachweis erbracht werden, dass das Dorf zu Recht das stolze Jubiläum begehen kann.¹



Die Ersterwähnung von Nassenhausen 814

* Dieser Beitrag wurde zum ersten Mal veröffentlicht in: Amperland 44 (2008), S. 269-272.

¹ Ende August 2007 bat mich Dr. Martin Steber, Veterinär in Nassenhausen, um eine gutachtliche Äußerung zur ältesten schriftlichen Erwähnung von Nassenhausen. Gerne sagte ich zu, weil ich an meine früheren Arbeiten anknüpfen konnte und im Ort auch Vorfahren väterlicherseits lebten. Sie begegnen dort nachweislich seit der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts und kamen über Hausen b. Geltendorf 1837 nach Wabern bei Walleshausen. Zur Geschichte vgl. Pankraz Fried/Sebastian Hiereth, Die Landgerichte Landsberg und Schongau (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 21/22), München 1972.

Schenkung des Selipert

Am 17. November 814 machte ein Adeliger namens Selipert für Bischof Hitto² von Freising und seine Kirche folgende Schenkung, die lateinisch in einem Traditionsbuch festgehalten wurde und in deutscher Übersetzung lautet:

„Es ist vielen, die im Bistum der heiligen Maria (= Freising) leben, bekannt, wie Selipert ein Bethaus (oratorium) in seinem (Fron)hof (in curte suo) in dem Ort (in loco nominato), genannt Husir, errichtet hat. Dann kam er flehend zum ehrwürdigen Bischof Hitto, dass er eben dorthin kommen solle. Und so geschah es, und der ehrwürdige Bischof kam eben dorthin, und viele andere adlige Männer waren mit ihm anwesend. Dann fragte der Bischof, wie er das vorher genannte Bethaus vererben wolle und jener stand gerne dazu und bekannte auf der Stelle, zusammen mit 5 Leib-eigenen (mancipia) sowohl 30 Joch [Acker] als auch 12 Fuder von den Wiesen an diesen Altar zu vererben. Daraufhin weihte der ehrwürdige Bischof diese Kirche und obendrein den Altar und fügte Reliquien hinzu. Dann erst kam der obengenannte Selipert vor die Menge des Volkes, die zu jener Zeremonie gekommen war, und er trug das Altartuch (pallium) selbst in seiner Hand und übergab jenen Altar in die Hände des Bischofs Hitto zusammen mit den 5 leibeigenen Knechten und 30 Joch [Acker] und 12 Fuder von den Wiesen und jenen Hof, der um jene Kirche herum mit einem Zaun umgeben ist, mit den Häusern und allen anderen Gebäuden an den Dom der heiligen Maria in der Stadt Freising, unter der Maßgabe, dass jener selbst und sein Sohn namens Job, solange sie dieses vergängliche Leben fristen, es zu ihrem Gebrauch und zu ihrer Verfügung innehätten, und dass es nach ihrem Tod unangefochten zum Dom der heiligen Maria

gehören solle. Und dies bekräftigte er durch die Bestätigung der Zeugen, damit es ewig ohne jeden Widerspruch bestehen bleibe. Und dies sind die Zeugen, deren Namen hier angeführt werden:

Kaganhart, Liutunc, Emilio, Spulit, Deotmar, Sigideo, Reginhoh, Jacob, Uualho, Hroadperht, Marchuni, Arahad, Reginperth, Toto, Scalco, Otilo, Engilnod, Uualtheri, Uualtilo, Unichart, Oadalrih, Uualtrih, Oadalker, Uuolfhart, Uuctarp, Isanhart, Hartnid.

Dies ist geschehen am öffentlichen Amtstag (sub die consule), was Selipert ausführte an den 15. Kalenden des Dezember im ersten glorreichsten Regierungsjahr [Kaiser] Ludwigs. Mond XXX, Indiktion 7.³

Der Sachverhalt mutet nur auf den ersten Blick kompliziert an. Selipert hatte in seinem Fron- oder Herrenhof eine so genannte Eigenkirche errichtet, die er nach der offiziellen Weihe des Bischofs mit stattlichem Grundbesitz der Freisinger Bischofskirche schenkte.

Editionen

Das beabsichtigte Ortsjubiläum von Nassenhausen bezieht sich auf diese Nennung des Ortes Husir (= Hausen). Maßgeblich ist dazu immer noch die wissenschaftliche Edition durch Theodor Bitterauf von 1904, der das Husir (= Hausen) mit unserem Nassenhausen identifiziert, die Zuweisung aber mit einem Fragezeichen versieht. Der Ortsnamenforscher Eduard Wallner lehnt diese Zuweisung grundsätzlich ab.⁴ Ein Grund mehr, dem Problem nachzugehen! Bitterauf stützt sich auf die älteren Editionen von Karl Meichelbeck⁵ und Carl Roth⁶ und fügt hinzu: „Husir, vielleicht richtiger -husir (Roth will davor drei Buchstaben getilgt sehen) sucht man in Nassenhausen Kd. G. Adelshofen Pf. Grunerts(Grainerts-)hofen B.A.⁷ Bruck“.

2 Zur Person vgl. Josef Maß, Das Bistum Freising im Mittelalter, München 1986, S. 78-87; Stephan Freund, Von den Agilolfingern zu den Karolingern. Bayerns Bischöfe zwischen Kirchenorganisation, Reichsintegration und Karolingischer Reform (700-847) (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 144), München 2004.

3 Die Traditionen des Hochstifts Freising, hg. v. Theodor Bitterauf, Bd. 1: 744-926 (QE, NF Bd. 4), München 1905, S. 282, Nr. 330.

4 Eduard Wallner, Beiträge zum Namensregister der Traditionen des Hochstifts Freising II, in: Oberbayerisches Archiv 77 (1952), S. 57-102, hier S. 69, Nr. 288; ders., Altbairische Siedlungsgeschichte, München / Berlin 1924, S. 63, Nr. 586.

5 Karl Meichelbeck, Historia Frisingensis, 2 Bde, Freising 1724/1729.

6 Carl Roth, Örtlichkeiten des Bisthumes Freising, aus Kozrohs Handschrift in ganzen Sätzen ausgehoben, Heft 2, München 1857, Nr. 333.

7 Gemeint ist das Bezirksamt.

Zur Lokalisierung

Meichelbeck und Roth geben keine Gründe für ihre Identifizierung an, sondern stellen sie als Tatsache hin. Man darf davon ausgehen, dass beide als hervorragende Kenner der Freisinger Kirchengeschichte gewichtige Indizien dafür hatten. Eines von diesen ist wohl die Tatsache, dass es im ganzen Freisinger Bistum sonst kein „Hausen“ mit einer Kirche gibt, wie aus der Diözesanbeschreibung von Anton Mayer und Georg Westermayer zu ersehen ist.⁸ Unter dem Artikel zu Nassenhausen⁹ ist dort zu lesen: Auf den Ort „werden zwei Urkunden (*loc. cit.* [Meichelbeck] No. 314 u. 717 vgl. I. pag. 384) bezogen, worin ‚Husir‘ und ‚Husen‘ vorkommen (...) und ein Selipert eine Kirche baut“. Der große Benediktiner und Geschichtsschreiber Karl Meichelbeck aus Benediktbeuern (Lebenszeit 1669–1734) ist auch hier wieder die große Autorität, auf die man sich beruft! Und mit Recht, wie wir sehen werden: Anton Mayer¹⁰ hat 1874 das weitere entscheidende Indiz für die Identifizierung geliefert, ohne es eigens zu bemerken: In der von ihm zitierten ältesten Pfarrmatrikel des Bistums Freising, der so genannten Konradinischen Matrikel von 1315¹¹ wird Nassenhausen noch als *Hausen* (!) bezeichnet. In der Beschreibung der Pfarrei Grunertshofen heißt es nämlich: „*Grounarshouen (...) h[abe]t 3 filias: Adlunshouen, Levtenbanch et Hausen cum sepult[uris]*.“ Übersetzt lautet der Text: „*Die Pfarrei Grunertshofen hat 3 Filialen: Adelshofen, Luttenwang und Hausen mit Friedhöfen*“. Wobei hinzuzufügen ist, dass in der Matrikel nur Orte mit Kirchen genannt werden, *filia* bedeutet immer Filialkirche. Damit ist meines Erachtens der eindeutige Indizienbeweis geliefert, dass das *Husir* in den Freisinger Traditionen von 814 identisch ist mit dem späteren und heutigen Nassenhausen. Der Ort kann also unangefochten 2014 seine 1200-Jahrfeier begehen.

8 Anton Mayer/Georg Westermayer, Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising, 3 Bde, Regensburg 1874–1884. Zu Nassenhausen vgl. 1. Bd., Regensburg 1874, S. 247ff., 289ff., Register.

9 Mayer/Westermayer, Statistische Beschreibung, Bd. 1, S. 291.

10 Mayer/Westermayer, Statistische Beschreibung, Bd. 1, S. 290f.

11 Die älteren Matrikel des Bistums Freising, hg. v. Martin von Deutinger, 3 Bde, München 1850, S. 218.

Ortsnamenforschung

Es erweist sich als notwendig, die Feststellung argumentativ noch stärker zu begründen. Der Ortsnamenforscher Eduard Wallner gehörte zu den besten Kennern des Raumes, weshalb seine ablehnende Haltung zur Nennung von 814 auch im aktuellen Landkreisbuch des Landkreises Fürstenfeldbruck Eingang fand.¹² Das Bestimmungswort des Ortsnamens ist das mittelhochdeutsche Wort „naz“ in der Bedeutung von „nass“. Der Ortsname bedeutet so viel wie „Haus am nassen, feuchten (moorigen) Grund“. Trotzdem scheint mir die Folgerung Wallners nicht haltbar, dass zur Karolingerzeit dort nicht gesiedelt wurde.

Auch wenn die Flur moorig war, so finden sich doch Siedlung und Kirche auf etwas erhabenem und deswegen trockenem Gelände am Hang oder „auf der Leiten gebaut“, wie es die heutige Topografie ausweist. Im Übrigen taucht das Bestimmungswort „Nassen“- zur Unterscheidung von anderen Hausen-Orten erst im Spätmittelalter nach 1315¹³ auf! Wovon geht Wallner aus? Er führt als frühesten sicheren Beleg statt 814 eine Nennung von 1146 an.¹⁴

Kloster Schäftlarn

Alois Weissthanner bezieht eine Güterschenkung eines adligen Schenkers mit Namen Witilo *in villa Husen* zwischen 1140/1152 an das Kloster Schäftlarn auf unser Nassenhausen. Dem Kloster sollte das *predium* erst nach dem Tod des Stifters, seiner Ehefrau und seines Sohnes Tragboto durch den Salmann Werigant von Oberlaus übergeben werden. Da das Kloster Schäftlarn in Nassenhausen bis 1803 einen

12 Der Landkreis Fürstenfeldbruck, hg. v. Hejo Busley, Toni Drexler, Carl A. Hoffmann, Paul-E. Salzmann, Klaus Wollenberg im Auftrag des Landkreises Fürstenfeldbruck, Fürstenfeldbruck 1992, S. 560, Anm. 7. Dort ist zu Nassenhausen bemerkt: „TrFreising 906. Wallner (...) lehnt die Zuschreibung der Nennungen des 9. Jhs zu N. ab, da nach seiner Ansicht die nasse Flur in karolingischer Zeit nicht besiedelt wurde“. Vgl. dagegen noch Helmuth Stahleder, Bischöfliche und adelige Eigenkirchen des Bistums Freising im frühen Mittelalter und die Kirchenorganisation im Jahre 1315, II. Teil, in: Oberbayerisches Archiv 105 (2000), S. 7–69, hier S. 45. Das Husir von 814 wird zwar mit Nassenhausen gleichgesetzt (Tabelle S. 59), dann allerdings etwas einschränkend – wohl unter dem Eindruck von Wallner – bemerkt: „(Nassen-)Hausen: Vielleicht zu Nassenhausen wurde von Selipert in curte sua [in seinem Hofgut] ein oratorium [Bethaus] gegründet, von Bischof Hitto geweiht und 814 von Selipert an Freising tradiert (BI 330). Patron Maria“.

13 Erstmals wohl bei Alois Weissthanner, Die Urkunden und Urbare des Klosters Schäftlarn (QE, NF, Bd. 10/2), München 1957, S. 341, Nr. 266.

14 Monumenta Boica VIII, S. 429, Neuedition durch Alois Weissthanner, Die Traditionen des Klosters Schäftlarn 760–1305 (QE, NF, Bd. 10/1), München 1953, Nr. 42 mit Datierung 1140/1152.

halben Hof, den „Huberbauer“, besessen hat,¹⁵ ist die Zuweisung von Wallner und Weisstanner wohl zutreffend. Es würde sich dann um die zweite urkundliche Nennung des Ortes Hausen = Nassenhausen handeln.

Kartografie

Dr. Martin Steber machte mich darauf aufmerksam, dass in der Karte und Landesbeschreibung von Philipp Apian 1568¹⁶ ein „Hausen“ und nördlich davon ein „Nassehause“ eingetragen sind. Da in der Nachfolgekarte von Weinerus vom Jahre 1579¹⁷ welche die Apian'sche fortführt, das „Hausen“ nicht mehr erscheint, aber Nassenhausen, wurde zunächst angenommen, dass es sich bei Apian um ein Versehen handelt. Allerdings beschreibt Apian im Text eindeutig zwei Orte. Weiterhelfen können hier nur die Karten der ersten exakten Landesaufnahme im Zuge der Landesvermessung seit 1808ff.¹⁸ Und hier zeigte sich etwas Überraschendes: Nassenhausen ist siedlungsgeografisch „zweigeteilt“. Die in der Leitenmulde liegende geschlossene größere Ortsiedlung ist getrennt von einem Ortsteil, der um circa sechs Meter tiefer, ganz nah an der Maisach gelegen, die sie triangelförmig umfließt. In der modernen Amtsgerichtsübersichtskarte sind gleichfalls noch die beiden Siedlungskerne angezeigt.¹⁹ Hat Apian diesen Sachverhalt wiedergeben wollen? Die Vermutung liegt nahe: Die Kirchensiedlung dürfte aufgrund ihrer nahen Lage am Moor den seit dem Spätmittelalter bezeugten Namen Nassenhausen bekommen haben, der dann zum Namen der ganzen Siedlung wurde und das alte Hausen endgültig verdrängte. Sicherlich, dies ist zwar auch nur eine Hypothese, sie versucht aber, den kartografischen Befund zu erklären.

15 Fried/Hiereth, Landgericht Landsberg, S. 178.

16 Neu herausgegeben mit einem Beitrag von Gertrud Stetter über Peter und Philipp Apians Leben und Wirken, München 1979 (ND der Erstausgabe von 1966) – Die Texterläuterungen zur Karte sind abgedruckt in: Philipp Apian's Topographie von Bayern und bayerische Wappensammlung, in: Oberbayerisches Archiv 39 (1880). Dort finden sich auf 42 Seiten zwei (!) einschlägige Einträge: Zwischen Adelshofen und Pfaffenhofen erscheint ein „Hausen vill. ad tines praetecturae huius“ [Übersetzung: „Hausen, dort, an den Grenzen dieses Landgerichts (Landsberg) und zwischen Luttenwang und Hattenhofen ein Nassehausen p. teml. [Übersetzung: Nassenhausen Pfarrei, Kirche].

17 Reproduktion in Busley/Hoffmann/Drexler (Hg.), Landkreisbuch Fürstentfeldbruck, Vorsatz.

18 Siehe Karte zum Historischen Atlas Landsberg/Schongau, in: Fried/Hiereth, Landgericht Landsberg und im Internet die Flurkarte von Altheggenberg 1872, in: www.bayerische-landesbibliothek-online.de/positionsblaetter/index.html.

19 Siehe Kartengrundlage Amtsgerichtsübersichtskarte, in: Fried/Hiereth, Landgericht Landsberg.

Die Lage vor dem Dorf ist übrigens auch ein Indiz für das hohe Alter der Kirche; diese wurden in der Frühzeit nicht selten außerhalb der geschlossenen Siedlung gebaut.

Weitere frühe Nennungen

Was lässt sich aus der Urkunde von 814 noch entnehmen? Zunächst ist sie auch ein Beleg dafür, dass damals schon das Freisinger Bistum bis hierher reichte.²⁰ Der Stifter ist kein Unbekannter, da er mehrfach als Zeuge in Erscheinung tritt. Selipert, dessen Sohn Job hieß, ist sicherlich identisch mit jenem, der in Puch 817 als Zeuge bei der Gutsübergabe des Edlen Emilo auftrat.²¹ 808/11 erscheint bereits ein Priester Seliperht, der aber nicht identisch mit unserem Stifter gewesen sein kann.²² Nassenhausen selbst soll nochmals 870/75 erwähnt sein, als der Edle Gunzo, ein Kleriker, seinen Besitz „ad Husun“ der Freisinger Kirche übergab.²³ Weitere Studien konnten hier nicht angestellt werden.

Folgezeit

Ein mehrfach auftretender Ortsadel stirbt Mitte des 14. Jahrhunderts aus, der Besitz ging durch Erbschaft an die Herren von Adelshofen über, die im 15. Jahrhundert Nassenhausen als Teil (Pertinenzort) ihrer Hofmark beanspruchten. Mit dem Schloss Adelshofen kam Nassenhausen 1580 an die Fugger. 1752 zählte Nassenhausen, im Gericht Landsberg liegend, 25 Anwesen, darunter sechs größere Höfe, die nach dem damals vorherrschenden Steuerfuß als 1/1-, 1/2- und 1/4-Höfe eingestuft wurden. 1822 ging das Patrimonialgericht als Nachfolgerin der Hofmarksgerichtsbarkeit in den Besitz der Kurfürstinwitwe Maria Leopoldine über.²⁴ Das Gericht wurde dann 1831 aufgelöst.²⁵ Die Bauern unterstanden seitdem direkt dem königlichen Landgericht. Wer noch nicht das freie Grundeigentum besaß, konnte es endgültig seit 1848/1849 erwerben.

20 Dazu Ernst Klebel, Kirchliche und weltliche Grenzen in Baiern, in: Probleme der bayerischen Verfassungsgeschichte. Gesammelte Aufsätze von Ernst Klebel (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 57), München 1957, S. 184–256, hier S. 200.

21 Bitterauf, Traditionen, Nr. 375.

22 Bitterauf, Traditionen, Nr. 286.

23 Bitterauf, Traditionen, Nr. 906.

24 Zu dieser bemerkenswerten Gestalt vgl. Sylvia Krauss-Meyl, Das „Enfant Terrible“ des Königshauses. Maria Leopoldine. Bayerns letzte Kurfürstin (1779 bis 1848), Regensburg 1997.

25 Fried/Hiereth, Landgericht Landsberg, S. 136f. und 178.